

## Fluchtursache Freihandel – Das Tomatenbeispiel

### M1 Karikatur: 8000 Tonnen Fluchtursachen



Bild: © Thomas Plaßmann, www.thomasplassmann.de

#### ARBEITSVORSCHLÄGE

1. Analysieren Sie die Karikatur M1.
  - a. Beschreiben Sie die Bild- und Textelemente.
  - b. Interpretieren Sie, welcher Zusammenhang in der Karikatur dargestellt wird, oder formulieren Sie Fragen, die sich daraus ergeben.
  - c. Bewerten Sie, ob die Darstellung gelungen ist, und begründen Sie dies.
2. Lesen Sie M2 und stellen Sie die geschilderten wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Ghana und Italien auf einem Plakat (zum Beispiel als Kreislauf) dar. Dabei können Sie die Requisiten nutzen.
3. Entwickeln Sie politische Vorschläge und diskutieren Sie deren Umsetzungschancen:
  - a. Welche politischen Maßnahmen könnten wirtschaftliche Fluchtursachen mittelfristig bekämpfen?
  - b. Welche politischen Maßnahmen könnten die Situation der geflohenen Arbeitskräfte kurzfristig verbessern?
  - c. Welche Möglichkeiten haben europäische Bürger\_innen sich für entsprechende Maßnahmen einzusetzen? \_\_\_\_\_

## M2 Tomatensoße für Ghana

1 Prince Bony hätte nie gedacht, dass er die Wüste  
 2 durchqueren und übers Meer setzen würde, nur  
 3 um am Ende die gleiche Arbeit zu machen wie  
 4 bei sich zu Hause. [...] Prince und seine Kollegen  
 5 sind »die Unsichtbaren der Felder«, die Arbeits-  
 6 kräfte, auf die sich ein Großteil der Landwirtschaft  
 7 in Süditalien stützt. Sie ernten Brokkoli, Zucchini,  
 8 Rüben. Wenn im Sommer die Tomatensaison  
 9 beginnt, arbeiten zehn- oder zwanzigmal so viele.  
 10 Denn wir sind in der Capitanata, in der apulischen  
 11 Provinz Foggia, wo 35 Prozent der italienischen  
 12 Tomaten erzeugt werden.

13 Die meisten arbeiten schwarz und im Akkord:  
 14 3,50 Euro gibt es für die 300-Kilo-Steige, das sind  
 15 weniger als 20 Euro am Tag für eine anstrengende  
 16 Tätigkeit. Ohne Vertrag, ohne Krankenversiche-  
 17 rung, der Gnade der »Caporali« ausgeliefert, die  
 18 als Vermittler zwischen Arbeitern und Arbeitge-  
 19 bern auftreten. Wer tagsüber Hunger bekommt,  
 20 isst heimlich eine Tomate. Erst am Abend geht es  
 21 wieder in die Hütten. Auf den Feldern Süditaliens  
 22 gibt es tausende dieser »Unsichtbaren«. Die meis-  
 23 ten sind Illegale, sie tun alles, nur um arbeiten zu  
 24 dürfen. [...]

25 2013 exportierte die italienische Tomatenindus-  
 26 trie 1,127 Millionen Tonnen Konserven im Wert  
 27 von 846 Millionen Euro. [...] Aus dem Hafen von  
 28 Neapel gehen jede Woche ganze Container voller  
 29 Steigen mit Tomatenmark »made in Italy« in die  
 30 ganze Welt. [...]

31 Prince Bony weiß nicht, was mit den Tomaten  
 32 geschieht, die er pflückt. Er sieht nur die Lastwa-  
 33 gen, die die gefüllten Steigen abholen. Manchmal  
 34 denkt er zurück an die Zeit, als er selbst Tomaten  
 35 angebaut hat – auf eigene Rechnung: »Meine Fa-  
 36 milie hatte ein Tomatenfeld, ein paar Hektar. Wir  
 37 haben die Ernte auf dem Markt verkauft.« Das war  
 38 in Navrongo, einer Kleinstadt im Norden Ghanas  
 39 [...].

40 »Schuld an der Krise der Produktion in Ghana  
 41 sind [...] in erster Linie die ausländischen Importe  
 42 von Tomatenmark«, betont Victoria Adongo, Prä-  
 43 sidentin der Peasant Farmers Association of Ghana  
 44 in ihrem Büro in Ghanas Hauptstadt Accra. »Die  
 45 Invasion europäischer Produkte hat unseren heimi-  
 46 schen Markt kaputtgemacht. Deshalb war es  
 47 unmöglich, eine eigene verarbeitende Industrie  
 48 aufzubauen. Und die Verbraucher ziehen heute  
 49 Tomatenmark in Dosen vor, weil es billiger und  
 50 haltbarer ist als unsere frischen Tomaten.«

51 Alles begann im Jahr 2000, als Ghanas Regie-  
 52 rung unter dem Druck des Internationalen Wäh-  
 53 rungsfonds Strukturreformen einführen musste,  
 54 die auch die Zölle für viele ausländische Produkte  
 55 senkten, darunter die Abgaben auf Tomatenmark.

[...]

56 »Die Regierung hat nichts unternommen, um  
 57 den Import dieser Produkte zu regulieren«, meint  
 58 Philip Ayamba empört. Der Direktor des Com-  
 59 munity Self Reliance Center hat sich seit Langem  
 60 für die Tomatenbauern in der Upper East Region  
 61 Ghanas eingesetzt. »Mit einer umfassenden Ent-  
 62 wicklungsstrategie hätten die Landwirte bessere  
 63 Preise erzielen können und einen Markt gehabt,  
 64 der ihre Waren aufnimmt. Aber die Regierung hat  
 65 das Gegenteil gemacht. Sie hat dem importierten  
 66 Tomatenmark aus Europa Tür und Tor geöffnet.  
 67 Nun gibt es so viele konkurrierende Marken und  
 68 in solchen Mengen, dass es fast unmöglich gewor-  
 69 den ist, lokale Tomaten zu verkaufen.« [...]

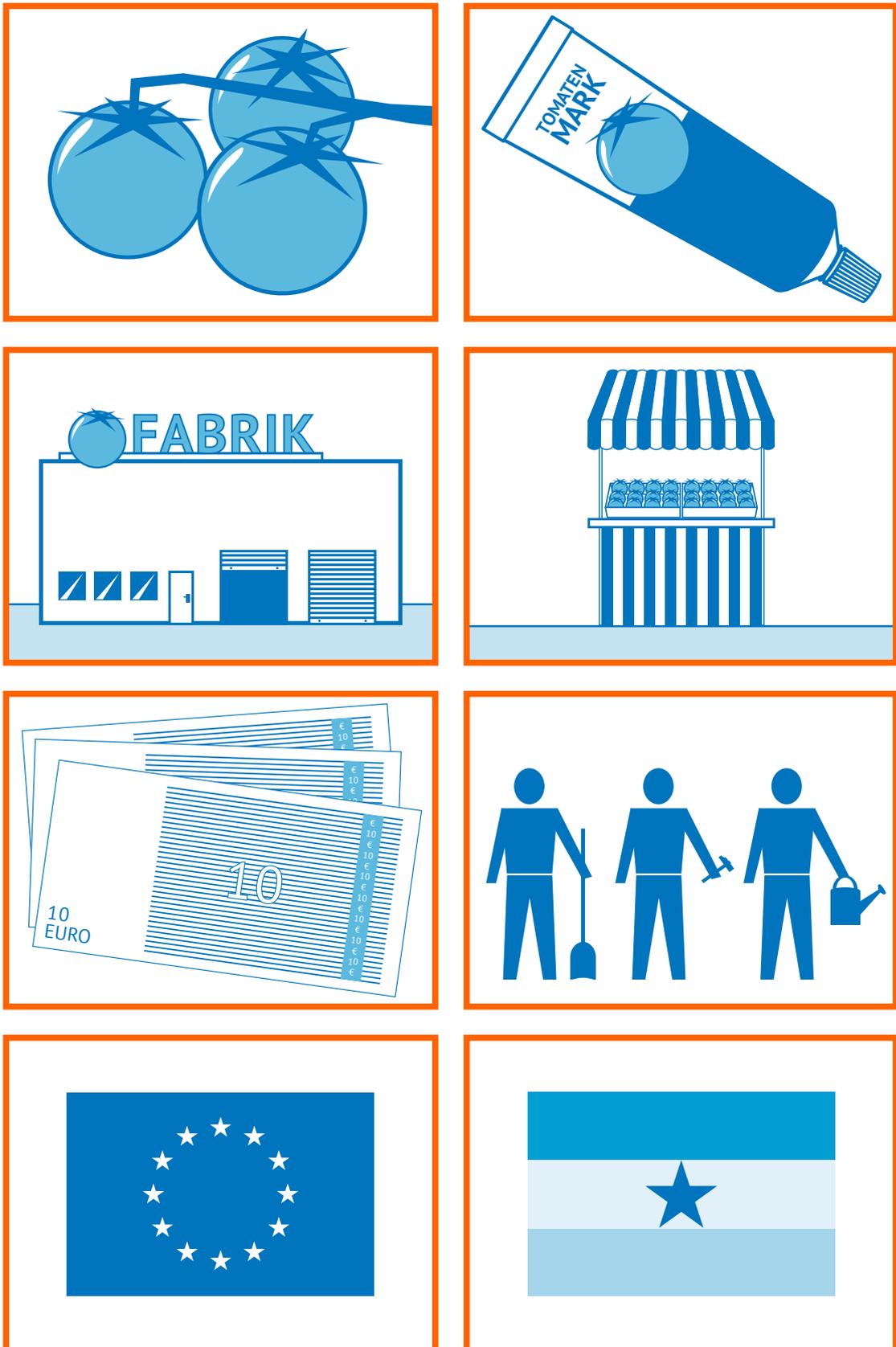
70 Aber wie kann Tomatenmark aus Italien – trotz  
 71 der Kosten für Transport und Lagerung – billi-  
 72 ger sein als das vor Ort produzierte? Die Antwort  
 73 liegt in einem Wort: Subventionen. Dank der Ge-  
 74 meinsamen Agrarpolitik (GAP) beziehen die Pro-  
 75 duzenten in der Europäischen Union Zuschüsse  
 76 für ihre Agrarprodukte. Das mindert sowohl die  
 77 Produktionskosten als auch die Preise für die wei-  
 78 terverarbeitende Industrie. Die ganze Handelsket-  
 79 te der EU-Tomate profitiert also nicht nur von der  
 80 Ausbeutung der Migranten, die in Apulien und an-  
 81 derswo auf den Feldern arbeiten, sondern auch von  
 82 den immensen Zuwendungen aus Brüssel. [...]

83 Die Widersinnigkeit des globalisierten Markts  
 84 hat dazu geführt, dass Tomatenmark um die gan-  
 85 ze Welt geschickt wird und dabei auch in einer  
 86 Gegend landet, die bereits Tomaten produziert –  
 87 und deren Tomatenproduktion daran zugrunde  
 88 geht. »Die Regierung hat zwei Fliegen mit einer  
 89 Klappe geschlagen«, sagt Ayamba mit gehörigem  
 90 Sarkasmus. »Sie hat uns nicht nur vom Ausland  
 91 abhängig gemacht – und ausgerechnet bei einem  
 92 Grundnahrungsmittel –, es ist ihr auch noch ge-  
 93 lungen, viele Menschen um ihren Lebensunter-  
 94 halt zu bringen und die Jungen dazu zu zwingen,  
 95 ihr Glück woanders zu suchen.«

96 Die Geschichte von Prince Bony ist beispielhaft  
 97 für diesen perversen Mechanismus. »Ich bin ein  
 98 Bauer. Ich habe immer die Erde bearbeitet, um  
 99 meinen Kindern etwas zu essen geben zu könn-  
 100 en«, sagt er, als müsse er sich davon überzeugen,  
 101 dass es sich bei aller Härte um ein selbst gewähltes  
 102 Schicksal handelt. [...] »Ich möchte einfach nur  
 103 anständig bezahlt werden für die Arbeit, die ich  
 104 mache. Ich möchte, dass meine Rechte respektiert  
 105 werden. Und ich will, dass die italienische Regie-  
 106 rung unsere Existenz anerkennt und uns Papiere  
 107 gibt.«

Quelle: Mathilde Auvillain und Stefano Liberti in *Le Monde diplomatique* vom 07.08.2014.

REQUISITEN PLAKAT



✂